

Begründet
1877.

Gescheitert täglich
mit Ausnahme der
Sonne- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortsbereich
M. 1.25
außerhalb M. 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigepreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Btg. die
einblättrige Seite;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Btg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 42.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Donnerstag, den 20. Februar	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1908.
---------	------------------------------	-----------------------------	----------------------------------	-------

Amtliches.

Nachgenannten Mitgliedern der Feuerwehren zu Simmersfeld und Ueberberg ist das Ehrenzeichen für langjährige, treu geleistete Dienste in der Feuerwehr verliehen worden:

1. Michael Kern, Holzhauser in Simmersfeld
2. Adam Keller, Schmied
3. Georg Friedrich Schwab, Bauer
4. Adam Kraub, Bauer
5. Friedrich Waidelich, Schreiner
6. Christian Reppler, Bauer u. Gypsleger in Ueberberg
7. Friedrich Theurer, Weber u. Tagl.

Die 15. Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Die Sonne vermochte am Montag den grauen Wolkenschleier, der über der Reichshauptstadt hing, nicht zu durchbrechen; ein unfreundlicher Nordwest jagte durch die Straßen und peitschte einem den leichten Sprühregen ins Gesicht, der ab und zu herniederberging. Das Wetter war unfreundlich. Aber die Männer, markige Bauerngestalten, die um die Mittagsstunde zu zweien und dreien, bisweilen auch in größeren Gruppen, zu dem dicht am Spreuerufer gelegenen Fiskus Busch zuschritten, ließen sich durch das bishen Wind und Regen von ihrem Vorhaben nicht abschrecken. Man sah es den weitergebräunten Gesichtern an, daß sie zu Köpfen und Körpern von Männern gehörten, die sich durch Wetter- und Unbilden nicht anfechten lassen. In verschlossenen Coupees oder mit der Straßenbahn trafen gleichzeitig mit den Bändlern die Berliner Bankiers und sonstige Vertreter der Finanzwelt ein, um sich zur Börse zu begeben. Die blauen Stutzengeichter, die frostelnden Baronsmenschen, die mit hochgeschlagenem Kragen dahin hasteten, um nur möglichst schnell die schützenden Hallen des Börsengebäudes zu erreichen, bildeten einen seltsamen Kontrast zu den ruhig und selbstbewußt ihres Weges schreitenden kraftvollen Gestalten der Landwirte, die dem gewaltigen Fiskusbaue zustrebten. Auf dem freien Platz vor dem Versammlungsgebäude waren zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen u. sonstige technische Neuheiten aufgestellt, die von den Landwirten einer eingehenden u. kritischen Musterung unterzogen wurden. Hatte die kleineren Bauern mit Rücksicht auf die Kosten und die Notwendigkeit, während der eigenen Abwesenheit ein machbares Auge dabeim zu haben, mit geringen Ausnahmen „Muttern“ zu Hause gelassen, so waren die wohlhabenderen Besitzer zu einem großen Teil mit ihren Frauen erschienen. Eine Menge anmutiger Frauengestalten belebte das grandiose Bild, das der bis auf den letzten Platz gefüllte Fiskus bot, als der Bundesvorsitzende und Reichstagsabgeordnete Dr. Köstke gegen 1 Uhr die 15. Generalversammlung des Bundes der Landwirte mit einer Ansprache eröffnete. Nach den Referaten des Chefredakteurs Schreyer-Stuttgart über die Wolkpolitik und des mecklenburgischen Rittergutsbesitzer Bod-Groschütz über die Reichsneuerordnungen wurden einstimmig die bereits gestern gemeldeten Resolutionen angenommen.

Der Bundesvorsitzende Köstke begrüßte die etwa 6000 Köpfe starke Versammlung der Landwirte und warf einen Rückblick auf die politischen Vorgänge.

So lange die Politik darauf ausgehe, so führte Dr. Köstke aus, dem Liberalismus Gelegenheit zu nationaler Betätigung zu geben, könne der Bund sie gut heißen. Wirtschaftlich aber müsse man auf der Hut sein, Fürst Bismarck ist klüger als seine beiden Amtsvorgänger nach Bismarck; er hat die Verknüpfung mit der alten traditionellen Politik Deutschlands wiedergefunden. Der Bund schenkt dem Fürsten Vertrauen; solange er das kann, wird er die Politik des Kanzlers unterstützen. Die Befundung der durch die jüngsten Standesprojekte gezeigten Verhältnisse ist nicht von den Städten, sondern nur vom Lande zu erwarten, das der Tunghoden der Nation ist. Zur Beseitigung der ländlichen Arbeiternot sind die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Jedem Landarbeiter muß die Möglichkeit gewährt sein, Herr auf eigener Scholle zu werden. Dazu muß die Landwirtschaft blühen; geschieht das, so geht es dem ganzen Vaterlande wohl. Müge die Zeit des Friedens, die angebrochen sei, dem Bunde erhalten bleiben. In jedem Fall muß die Lösung bleiben: Willst du den Frieden, so halte dich zum Krieg bereit. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede.

Darauf ergreift der Präsident des Bundes, Freiherr v. Wangenheim, stürmisch begrüßt, das Wort, um die

wirtschaftliche und politische Lage zu beleuchten. „Biel Geschrei und wenig Woll“, so begann er. Auf äußerem Gebiete so gut wie nichts geschehen; auf innerem eine vielfach überschätzte Ernte. Der Ausfall der Getreideernte ist mangelhaft. Die Preise sind dem entsprechend gestiegen. Von Kornwucher ist keine Rede! Wer die Schwankungen der Getreidepreise beseitigen will, der nehme den Antrag Rantig an. Und wer über die hohen Fleischpreise Klage führt, der helfe den Unfug des Zwischenhandels beseitigen. Die Wolkpolitik, das Zusammengehen mit der Linken will ja mitunter noch nicht recht klappen, noch hoch, wie bei der Kavallerie, manches Köpfelein und springt aus der Linie; aber trotz der geringen Aussichten hoffen wir, daß der Bloß sich noch bewähren wird. Die Reichsfinanzreform darf kein Flickwerk, sondern muß ganze Arbeit werden. Bier und ausländischer Tabak dürfen als Steuerobjekte nicht übergangen werden. Redner empfiehlt namentlich auch die in der Resolution vorgeschlagene Dividendensteuer und eine Besteuerung der Börsen. Mit der sozialen Feigheit müssen wir brechen und für den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter die gebührenden Strafen fordern. Der Freizügigkeit muß ein entsprechendes Unterhaltungswohnsitz-Gesetz gegenübergestellt werden. Eine Aenderung des preussischen Wahlrechts darf nicht eintreten. Die Liberalen dürfen nicht fortgesetzt Forderungen stellen, die die konservativen Parteien verheizen. Schwandert das gegenseitige Mißtrauen, so wird ein erfolgreiches Zusammengehen mit dem ehrlichen Liberalismus möglich sein. Unser Schwert soll scharf bleiben, auch wenn es einmal in der Scheide steckt.

Darauf erstattete Bundesdirektor Dr. Friedrich Gahn den Geschäftsbericht. Die Mitgliederzahl des Bundes, der bei der jüngsten Reichstagswahl 241 Kandidaten unterfällte, von denen 138 gewählt wurden, hat sich im abgelaufenen Jahre um 8000 vermehrt und beträgt gegenwärtig rund 290 000. Von diesen entfallen 85 Prozent auf den Kleingrundbesitz, 14 1/2 Prozent auf den mittleren und nur 1/4 Prozent auf den Großgrundbesitz. Daran schloß Redner eine politische Betrachtung. Der letzte Entscheidungskampf in Deutschland wird einmal zwischen der Sozialdemokratie und dem Bunde der Landwirte ausgefochten werden. Der Freisinn, der ab und zu mit der Sozialdemokratie liebäugelt, verdankt die Mehrzahl seiner Mandate der ländlichen Bevölkerung, also dem Bunde. Die nationalliberale Partei wurzelt zu drei Vierteln in ländlichen Wahlkreisen und begänge Selbstmord, wollte sie sich zu dem Bunde der Landwirte in Gegensatz setzen. Das Zentrum ist von Bürgern, Bauern und Edelknechten gegründet, nicht von Großkapitalisten einer- und Fabrikarbeitern andererseits. Der Zentrumsparthei sind die Lebensinteressen des Mittelstandes in Stadt und Land anvertraut. Auch das Zentrum muß sich daher an die Seite des Bundes stellen. Sämtliche politische Parteien werden also mehr oder minder mit uns gehen müssen, wenn sie der Sozialdemokratie gegenüber erfolgreich bei den Wahlen bestehen wollen. Redner erörterte die Wolkpolitik und die Frage der Reichsfinanzreform darauf in eingehender Weise, wobei er sich im Sinne Wangenheims äußerte.

Und jetzt kam die Sensation des Tages, der Staatsminister a. D. v. Bobbielsti ergriff das Wort. Von stürmischem Jubel und Händeklatschen empfangen, führte er etwa folgendes aus: Von der heimatischen Flur kommend, trat ich, durch das Vertrauen des Kaisers berufen, in den Reichs- und Staatsdienst. Aus diesem Dienst geschieden, bin ich zu meiner Flur zurückgekehrt und will wieder ein Förderer der Landwirtschaft sein. Tief bewegt stehe ich vor Ihnen, um Ihnen für das Vertrauen zu danken, das Sie mir dargebracht haben. Aus eigener Kraft, wie Deutschland, ist auch der Bund der Landwirte entstanden. Es war eine große Aufgabe, klein und groß, Nord und Süd zu einigen. Der große Wurf gelang, weil auf der Fahne des Bundes in flammenden Zügen geschrieben steht: In Treue zu Kaiser und Reich. Durch seine Wirtschaftspolitik hat der Bund es erreicht, daß die Förderung, deren sich früher nur Handel und Industrie erfreuten, auch der Landwirtschaft zu teil wurde. Wenn Handel und Industrie blühen, muß auch die Landwirtschaft auf einen besseren Abfah ihrer Erzeugnisse rechnen dürfen. Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise würde ohne den guten Stand der Landwirtschaft verheerender wirken. Der Kampf ums Dasein wird heute rücksichtsloser geführt als je. Die Landwirte wissen, daß nicht die wilde Jagd nach dem Glück, sondern die stetige Arbeit den Lohn und die Ernte verheißt. Die Störrigkeit liegt bei den Arbeitern in den Städten, nicht bei denen auf dem Lande. Wir Landwirte brauchen nicht um die Massen zu buhlen, die heute

Hosiannah schreien und uns morgen mit Dreck bewerfen. Im Vaterlande liegen die Wurzeln unserer Kraft. Eheliche Arbeit findet noch immer ihren Lohn. Die Feuerung liegt an der Verteuerung der Arbeitslöhne. Mögen die Männer und Frauen des Bundes ihre Söhne und Töchter zur Gottesfurcht, zur Treue zu Kaiser und Reich, zur Liebe für die Landwirtschaft erziehen. Dann wird Deutschland ein Geschlecht ersehen, aus freien Männern, das dem Kaiser dient und Deutschland zum blühendsten aller Länder macht.

Nach den Referaten und einer kurzen Diskussion über die erwähnten Resolutionen wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden mit einem donnernden Hoch auf den Bund der Landwirte geschlossen.

Tagespolitik.

Der bayerische Abgeordnete Pfarrer Grandinger hat an den Erzbischof Albert in Bamberg ein Schreiben gerichtet, in dem er sich wie folgt verteidigt: Der Liberalismus findet bisher in meinen Reden nur ganz nebenher sein berechtigtes Plätzchen. Vielmehr ist es die Verquickung des Politischen mit dem Religiösen durch das Zentrum, wogegen ich bis jetzt dreimal gesprochen habe, wogegen ich auch fernerhin aus meiner innersten Ueberzeugung heraus auftreten möchte. Pfarrer Grandinger weist darauf hin, daß er dem erhaltenen Verbot gemäß seinen Vortrag in Nürnberg nicht gehalten hat, gibt jedoch dabei der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Verbot wieder aufgehoben werden möchte, da ja die Tatsache allein, daß er irgendwo spricht, um deswillen kein Aergernis erregen kann, weil sonst auch das Auftreten der Zentrumsgeistlichen und der vielen Katholiken, die nicht zum Zentrum neigen, als Aergernis erregend bezeichnet werden könnte und verboten werden müßte. Pfarrer Grandinger verpflichtet schließlich dem Erzbischof, Rechenschaft über das, was er gesprochen habe und künftig sprechen werde. — Zum Fall Grandinger hat die liberale bayerische Landtagsfraktion eine Verwahrung gegen den Bamberger Erzbischof beschlossen. Darin heißt es: „Weitere Kreise des katholischen Volkes sind seit Jahrzehnten Anhänger der liberalen Partei und ihrer Politik im bewußten und gemollten Gegensatz zum Zentrum, um Religion und Politik zu trennen. Im Namen aller liberalen Katholiken erhebt die Fraktion, der selbst Katholiken angehören, nachdrücklich Protest gegen den Erzbischof. Weite Kreise des katholischen Volkes nehmen vielmehr Aergernis daran, daß eine einzelne Partei sich als ausschließliche Vertretung der Katholiken in politischen Fragen aufspielt und daß Geistliche dieser Partei in der verkehrtesten Weise gegen Andersdenkende auftreten können, ohne an die Pflichten des geistlichen Amtes erinnert zu werden.“

In der Budgetkommission des Reichstags fand am gestrigen Dienstag der Etat des Reichscolonialamtes auf der Tagesordnung. Staatssekretär Dernburg gab einen Ueberblick über den Etat der Schutzgebiete mit Ausnahme von Südwestafrika. Logo balancierte in Einnahme und Ausgabe ohne Reichszuschuß. Kamerun weist außerordentlich günstige Handelsziffern für 1907 auf, nämlich über 34 Millionen. Die Entwicklung des Handels in Deutsch-Ostafrika sei erfreulich. Der Reichszuschuß habe sich um 33 Prozent verringert und werde das voraussichtlich noch mehr tun. Die Hälftensteuer, auf das ganze Gebiet ausgedehnt, könne bei 10 Millionen Eingeborenen viel mehr einbringen. Sicher sei jedoch, daß mit dem Vordringen ins Innere immer größere Reibungsflächen mit den Eingeborenen entstehen. Der Staatssekretär gab dann eine ausführliche Darstellung seiner Reiseerfahrungen in Ostafrika. Er sagte, Ostafrika lasse sich nur durch eine kräftige, gerechte, beiden Eingeborenen Vertrauen genießende Verwaltung halten. Was die Eingeborenen leisten können, zeige die Entwicklung eines Handels von 8 Millionen in drei Jahren im Seengebiet nach Schaffung eines Abfahweges. Die Verwaltung selbst sei reformbedürftig. An der Küste seien zu viel, im Innern zu wenig Beamte; für eine große Einwanderung deutscher Ansiedler sei der Zeitpunkt noch nicht gegeben. Nächste Sitzung morgen.

König- und Papsttum in Rom stehen sich noch immer schroff gegenüber. Im nächsten Monat will der Fürst von Monaco Rom besuchen und einen Vortrag über Tiefseeforschung halten. Obwohl der Fürst nicht Gast des Königs sein wird, soll ihm das päpstliche Staatssekretariat eine Note haben übermitteln lassen, die eine Protestkundgebung des Vatikans ankündigt, wenn der Fürst als Katholik Rom besucht. Wie bekannt, hat Kaiser Franz Josef von Oesterreich wegen des Gegenstandes zwischen König und Papst noch keinen Besuch in Rom gemacht.

Von dem ihm von Frankreich zur Verfügung gestellten Darlehen von 2 1/2 Millionen Francs darf Abdul Aziz einen Teil zur Ausrüstung eines etwa 2000 Köpfe starken Heeres benutzen, mit dem er sich die Rückkehr nach Fez erzwingen kann. Vermag Abdul Aziz seine Leute zu bezahlen, so werden ihm die Soldaten Mulay Hafids, die nichts kriegen, schnell in ganzen Scharen zufließen. Geld ist in Marokko allmächtig.

Wie man aus London meldet, wird das englische Flottenbudget, das am Donnerstag dem Parlament vorgelegt wird, eine wesentliche Erhöhung gegenüber dem Vorjahre nicht aufweisen. Es verlautet übrigens, die englische Regierung wolle einen neuen Versuch machen, sich mit Deutschland über die gegenseitige Beschränkung der Flottenrüstungen zu verständigen. Die Verhandlungen darüber sollen in Kürze beginnen. Komme ein Einverständnis bis zum nächsten Jahre darüber nicht zu stande, so sei es sehr wahrscheinlich, daß England fünf neue Linienfahrzeuge auf einmal auf Stapel legt.

Die russisch-türkische Kriegsgefahr war ein Phantom, an das man vielleicht in Petersburg und in Paris einen Augenblick geglaubt hat, das aber sonst niemand ernst genommen hat. Die Konzessionierung einer Eisenbahnlinie an Oesterreich-Ungarn mag den Russen ja unangenehm sein, einen casus belli stellt sie nicht dar. Für die mangelhafte Durchführung der ihr aufgetragenen mazedonischen Reformen hat die türkische Regierung sowohl von Rußland wie von Oesterreich-Ungarn die gebührende Zurechtweisung erhalten. Von Truppenzusammenziehungen an der türkisch-russischen Grenze im Kaukasusgebiet ist gar keine Rede. Die darüber verbreiteten übertriebenen Gerüchte sind auf geringfügige Truppenverschiebungen infolge der Grenzregulierungsarbeiten an der persischen Grenze zurückzuführen. — Es ist auch wenig wahrscheinlich, daß die russische Regierung ihren Krieg haben möchte, um ihn als Bligableiter für die Unruhen im Innern des Landes zu gebrauchen. Rußland ist auch nicht für einen Krieg mit der Türkei vorbereitet, mit der es im übrigen gerade genug unangenehme Kriegserfahrungen gemacht hat. Rußland braucht keine Truppen für etwaige Unruhen im Lande und für die neuerdings mit so großem Eifer aufgenommene Russifizierung Finnlands.

Im Stösselprozeß wird heute das Urteil gesprochen. Gestern erhielt Stössel das letzte Wort. Er sagt darin: „Was war Rußland teurer, Port Arthur, das bereits keine Festung mehr war, noch einige Stunden zu halten, oder das Leben der Helden zu schonen, die dem Vaterlande noch nützen können? Beides war mir vom Jar anvertraut. Ich entschloß mich, zwanzigtausend erschöpfte, gequälte Kämpfer zu erhalten und kapitulieren. Port Arthur ergab sich nicht, sondern ich übergab es. Die Armee ist kein Parlament, Reden sind nicht gestattet. Ich war überzeugt, die Offiziere und Soldaten hätten weiter gekämpft, wenn ich sie in den Tod gesandt

hätte, doch jeder von ihnen war überzeugt, daß ich es, um meine Eigenliebe zu befriedigen, nicht tun würde. Mir ist der Gedanke, gerichtet zu werden, leichter erträglich, als das Leben der übrig gebliebenen Verteidiger Port Arthurs auf eine Karte gestellt zu haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Februar.

Auch heute zog sich die Beratung des Postetats sehr in die Länge. Ab. Eichhorn (S.) sprach über Verletzung des Briefgeheimnisses und nannte die Art, wie der Staatssekretär in seinen Bemerkungen über den Fall Schellenberg eine große Partei als mit einem Makel belastet habe, eine Unverschämtheit. Der Redner wurde dafür zur Ordnung gerufen. Staatssekretär Kräfte wies den Vorwurf, daß Postbeamte das Briefgeheimnis verletzt hätten, erregt zurück.

Landesnachrichten.

Allensteig, 19. Februar.

Von der Nagold-Altensteiger Bahn. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: „Die Notiz in Nr. 40 des Tannenblattes, daß der gefürchtete Wagen 2. und 3. Klasse Nr. 22 austrangiert sei, ist leider nur ein halber Trost. Denn sein fast ebenso schlecht fahrender Bruder Nr. 21 läuft immer noch und bringt ebenfalls die Passagiere außer Fassung.“

Für die kirchliche Feier des am Dienstag, 25. Februar zu begehenden Geburtsfestes des Königs ist von Allerhöchstdemselben als Predigttext die Schriftstelle gewählt worden: Jesaja 25, 1: „Denn, du bist mein Gott, dich preise ich. Ich lobe deinen Namen; denn du tust Wunder. Deine Ratschlüsse von allem her sind treu und wahrhaftig.“

Fortwährend

werden Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

angenommen.

Freudenstadt, 17. Febr. Gestern feierten der pensionierte Nagelschmiedemeister Georg Weber und seine Frau das Fest der goldenen Hochzeit mit Kirchgang und geselliger Zusammenkunft im Wurgtälcher Hof.

Tübingen, 18. Febr. In Sachen der Anfechtung der Wahl des G.Rats Vollmer in Tübingen ist gestern vom Bezirksrat dahin entschieden worden, die Wahl des Georg Vollmer, Bauers und Fuhrmanns in Tübingen in den Gemeinderat daselbst vom 14. Dezbr. v. J. gemäß Art. 23 Abs. 4 der Gemeindeordnung für ungültig zu erklären, weil dieselbe unter einer gesetzwidrigen Wahlbeeinflussung, nämlich durch Spenden von Freibier zu Stande gekommen ist.

Reutlingen, 18. Febr. In der letzten Sitzung der hiesigen Handelskammer bildete der Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung von Arbeitskammern den Hauptgegenstand der Beratung. Die Kammer begrüßte einstimmig die Vorlage als den Versuch einer Einrichtung zur Pflege und Förderung des sozialen Friedens und zwar in der Form durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer paritätisch zusammengesetzter Arbeitskammern. Dagegen macht sie Bedenken gegen eine zu weit gehende auf einzelne Industriezweige sich beschränkende Zentralisation geltend, beschränkt vielmehr für Württemberg die Errichtung einer einzigen Kammer mit Gliederung in Berufsabteilungen, Sektionen. Die Kammer ist der Ansicht, daß gerade in fachlich gemischten

Arbeitskammern für die Behandlung der gemeinsamen Aufgaben und für den Ausgleich von Interessengegenständen eine günstigere Grundlage gegeben ist, als in beruflich geschlossenen Arbeitskammern, während die besonderen Angelegenheiten der einzelnen Berufsgruppen zunächst in den Sektionen beraten werden sollten. Auch mit Rücksicht auf die nicht unbeträchtlich erscheinenden Kosten empfiehlt es sich, eine engere regionale Abgrenzung der Kammerbezirke mit sachlicher Gliederung zu treffen. Im Einzelnen wurde zum Entwurf noch folgenden Wünschen Ausdruck gegeben. Die Verhältniswahl sollte nicht nur zulässig, sondern obligatorisch sein, um jede Majorisierung einzelner Wählergruppen zu verhindern. Ferner wurde es nicht als billig erachtet, daß die Kosten einer Einrichtung, die doch vorwiegend zum Nutzen und Vorteil der Arbeitnehmer geschaffen werden soll, einseitig und ausschließlich den Arbeitgebern, den Berufsgenossenschaften, auferlegt werden. Als selbstverständlich und wertvoll wird es angesehen, daß Mitglieder der Handelskammern, die den Berufsgenossenschaften angehören, gleichzeitig auch Mitglieder einer Arbeitskammer sein können.

Tuttlingen, 18. Februar. In der ersten Hälfte des Monats Juni tagt hier der Landesverband der Bierreiter Württembergs. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Bezirksvereinsverein eine Ausstellung, die in der städt. Turn- und Festhalle untergebracht wird. Mit den Vorbereitungen ist bereits begonnen worden. Im gleichen Monat findet hier auch der Verbandstag der württemb. Bädermengen statt.

Stuttgart, 16. Febr. Der Württ. Landesverein der Kaiser Wilhelmstiftung für Invalide aus den Jahren 1870—71 hielt gestern im Sitzungssaal der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins seine jährliche Landesauskunft ab. Nach dem vom Vorsitzenden, General der Infanterie z. D. v. Fischer, erstatteten Jahresbericht für 1907 beliefen sich die Einnahmen auf 21 682 Mk. (worunter neben Gaben des Kgl. Hauses die kath. Kirchenopfer mit 2654 Mk., die evang. Kirchenopfer mit 1203 Mk., die israelitischen Kirchenopfer mit 210 Mk., die Amtskorporationsbeiträge 7660 Mk. usw.), die Ausgaben auf 34 230 Mk. Es wurden gegeben an 224 Kriegsbeschädigte 20 625 Mk. Jahresbeihilfen, an 10 Kriegsbeschädigte 573 Mk. als außerordentliche Beihilfen, an 121 Hinterbliebene 9731 Mk. Jahresbeihilfen und an 11 Hinterbliebene 615 Mk. als außerordentliche Beihilfen, zusammen an 366 Unterstützungsempfänger 31 544 Mk. Die Zahl der ständigen Pflanzlinge belief sich Ende des Berichtsjahres auf 216 Kriegsbeschädigte und 117 Hinterbliebene. Die Anforderungen an die Kasse sind noch immer im Wachsen begriffen. Das Stützungsvermögen ist auf 225 830 Mk. zurückgegangen und hat im abgelaufenen Jahr wieder eine Abnahme von 12 547 Mk. erlitten. Bei den Wahlen zum Landesauskunft wurde an Stelle des verstorbenen Generalmajors v. Reinhardt Generalmajor v. Rnörzer und an Stelle des verstorbenen Privatiers Vöhringer Direktor Kiefer vom Allg. deutschen Versicherungsverein gewählt; in den Verwaltungsrat wurden die auscheidenden Mitglieder wieder, und an Stelle Vöhringers Geh. Kommerzienrat Hummel neu gewählt. In einer sich anschließenden Sitzung des Verwaltungsrats wurde sodann General v. Fischer wieder zum Vorsitzenden gewählt.

Stuttgart, 18. Febr. In der Woche nach Ostern wird der Bund deutscher Bodensortierer hier seine Tagung abhalten. Unter den Referenten befindet sich, wie wir hören, auch unser Landmann, Professor U. Wagner-Berlin, der über staatliche Zuwachssteuer reden wird. Außerdem sind unter anderem noch Vorträge über Erbbaurecht, Wasserkräfte und Kanalbauten vorgesehen.

Stuttgart, 18. Febr. Die Bildung eines Süddeutschen Betriebskrankenkasso-Schutzverbandes wurde in Stuttgart vollzogen. Es handelt sich um den Zusammenschluß der Fabrikkrankenkasso von Württemberg, Bayern und Baden.

Seselsucht

Fester Grund sei deinem Ich:
Nie dein Wort zu brechen;
Draum vor allem hüt dich,
Großes zu versprechen.
Aber, auf dich selbst gestellt,
Handle groß im Leben,
Gleich, als hättest du der Welt
Drauf dein Wort gegeben.

Angiolina

Novelle von Hans von Hajdow.

Fortsetzung.

Zweites Kapitel.

Der dunkle, saftgefüllte wilde Wein rankte sich um die hohen Fenster des alten Hauses, in dem der deutsche Vittore sein Atelier aufgeschlagen. Das Haus stand etwas abseits der Stadt, umgeben von einem Garten mit hohen Platänen und feinstämmigen Kastanien, zwischen denen marmorne Nymphen und Fontäne hervorlugten, Zeichen verschwundener Pracht. Es war ein alter Herrensitz, der, halb natürlich, halb durch Menschenhand zerstört, dem Verfall preisgegeben war. Die Einamkeit der Lage, die Weltabgeschlossenheit, die in den hohen Räumen des Gebäudes, in dem weiten Park herrschte, hatte den Maler angezogen. Er bewohnte den alten, schloßartigen Bau ganz allein, das heißt: in einem Zimmer befand sich sein Atelier, in einem anderen sein Wohn- und Schlafraum, die übrigen Räume standen leer.

Ein pensionierter österreichischer Postmeister, der eine junge Dalmatinerin aus Zara geheiratet hatte, bewohnte das Haus — er hatte es dem Maler für „a schönes Stückerl Geld“ gern abgetreten und war mit seinem jungen Weibe in das schmucke Gärtnerhäuschen übergesiedelt. So beherrschte Karl Engelhardt den alten Gehöft allein.

Gerode die Fenster seines Ateliers gedöhrten einen umfassenden Blick auf die dampfenden, nebligen Lagunen hinaus und darüber hinweg auf die blauen Wogen der Adria, um die der graue Stein des Karst bis Triest hin seinen weiten Bogen zog.

Die Fensterlägel standen offen, so daß der Wein seine feinen zitternden Ranken ungehindert in das Innere ranken konnte — ein feiner, leichter, aber etwas schwüler Wind strich herein in das Atelier. Ein stiller Raum. Die ehemals hellblau bemalte Decke zeigte in den halb herabgebröckelten, aber feinen, künstlerischen Stuckverzierungen noch Spuren einstigen Glanzes. Ein paar Bahnen der Wände waren noch mit der alten Seidentapete bezogen, das übrige war roh getüncht, aber man sah an der nackten Wand nichts, sie war allenthalben mit Studien und Skizzen bedeckt, zumeist Studien aus den Lagunen, dann Gruppen spielender Kinder in allen möglichen Variationen. Der Mann, der das gemalt hatte, mußte die Kinder lieben und verstehen, denn nur der vermag sie künstlerisch nachzuschaffen, der ihr inneres Wesen versteht. Und auch die Lagunen, die nächtlichen, jammigen Lagunen und den rauhen, einförmigen Karst mußte er verstehen — es lag ein buntes Farbenspiel auf diesen Bildern, das die Leute in Aquileja und Ronchis noch nicht gesehen hatten, und von dem sie doch sagten, als sie es auf diesen Bildern sahen, daß es alle Tage so sei — es müßte einem nur gezeigt werden, so finde man es auch.

„Ja ja — der Bild, der seine Bild, der ist es“, meinte der österreichische Schatzmann, der in Aquileja die hohe Obrigkeit vertrat und sich anderen Tages die Segen mit denselben nächtlichen, verschwommenen Augen ansah, wie zuvor.

Den Strich des Ateliers bedeckten zahlreiche Blumen, wie man sie auf den Feldern, in den Lagunen, in den Dolinen des Karst pflückt. Sie waren halb vertrocknet, die and da fanden sich auch frische Blumen, die wohl erst vor wenigen Stunden hierhergevojen sein mochten. Dann fanden sich noch neben mehreren großen, mit grünen Seidenvorhängen bedeckten

Stoffeleien, alte Sessel mit hohen Lehnen und goldgebrehten Lederbürgen, alte Kredenzen mit seltsamen Gefäßen, wunderlichen Figuren und Bruststücken von alten Steinen, die der „Pittore“ — so hieß Karl Engelhardt allgemein in der Leute Runde — von seinen langen Ausflügen, die er zu machen pflegte, heimbrachte. Dann standen zierliche weißgepolierte Ottomane umher, so recht für die Bequemlichkeit geschaffen, denen man es aber ansah, daß sie nie benutzt wurden. Und überall, wo ein Raum an den Wänden frei war, standen Marmorfiguren, zumeist von schönen, breitblättrigen Palmen beschattet. Es machte einen bunten, zusammengewürfelten und doch ersten Eindruck, das Heim des Malers. Das Heim — so konnte man es wohl nennen, denn nun lebte er schon fünf Jahre in Aquileja, und wenn man ihn in der Disteria, wo er täglich seinen Schoppen Terano zu trinken pflegte, fragte, ob er und wie lange wohl noch bleiben wolle, dann nickte er nur selten und meinte, er denke vorläufig noch gar nicht an das Fortgehen. Das war alles, was man aus ihm herausbringen konnte, man fragte auch nicht weiter, denn man wußte, daß er das viele Fragen nicht liebt und, wenn man in ihn drang, aufstand und die Disteria verließ.

Karl Engelhardt stand am hohen Fenster und schaute hinaus — ein kühlerer, fast schmerzlicher Zug lag auf seinen edlen, männlichen Zügen. Seine breite Brust, über die er die Krone getrenzt hatte, hob und senkte sich in heftigen Sätzen. Er starrte hinaus in den östlichen Morgen — über Aquileja hinweg, nach Ronchis hinüber wanderte sein müder Blick.

Er dachte an das, was sein Leben zu einem entsetzenden gemacht, was ihn jetzt so fürchterlich quälte — an den Schwur, den er seiner Mutter geleistet, nicht zu freien, wenn sie den Bund nicht löste.

Der Schwur — ja, der war es, der ihm das Lebensglück vernichten sollte.

Der Schwur — das war es, was ihn jetzt nicht mehr aus dem Kopf wollte. Was hatte der Schwur nun für Folgen wie machte der ihn unglücklich, ihn und noch jemand — ein lieb-

Es sollen Unterverbände gebildet und diese dem in Eisenach gegründeten allgemeinen Deutschen Betriebskassentafelverband mit dem Sitz in Offen angegliedert werden.

11. Um, 18. Febr. Der Kanonier Milotta der 4. Komp. Hohenz. Infanterie-Reg. 13 hat sich am Samstag nachmittag mit seinem Dienstgewehr erschossen. Als Grund für den Selbstmord ist die Furcht vor bevorstehenden Disziplinar- und gerichtlichen Strafen anzusehen. Gegen Milotta schwebte ein kriegsgerichtliches Verfahren wegen schwerer Körperverletzung, begangen an einem Rekruten durch einen Fußtritt auf den Unterleib.

12. Viderach, 18. Febr. Nachdem der Versuch der hiesigen Friseur, den Preis für das Rasieren von 10 auf 15 Pfennig zu erhöhen, an der Uneinigkeit der Gewerbetreibenden selbst gescheitert ist, sieht man in den Auslagen der Friseur-Plakate, die die Beibehaltung des alten Preises ankündigen. Einer kündigt sogar an: „Hier wird um 5 Pfg. rasiert.“ Den Vogel aber schoss der Friseur ab, der ein Plakat ausstellte mit der Aufschrift: „Eine Seite rasieren kostet 5 Pfg., die andere Seite auch 5 Pfg. und Nachrasieren 15 Pfg.“ Da kann man also um alle Preise haben.

13. Aus Oberschwaben. Prinz Waldburg-Wolfegg-Waldsee ist in dem Besitz eines ungeheuer wertvollen Atlas. Nicht weniger als 1200000 M. forderte er für diesen Atlas durch die amerikanische Buchhändlerfirma Stevens u. Stiles. Der Band enthält zwei einzig dastehende Weltkarten, die in den Jahren 1507 und 1516 gestochen wurden, und die Professor Fischer vor 6 Jahren in der Bibliothek des Schlosses Wolfegg entdeckt hat. Die Karte von 1507, die lange für verloren galt, wurde von Martin Waldseemüller, einem Geographen in St. Die in den Vogesen, gezeichnet. Das besondere Interesse dieser großen Wandkarte in 12 Blättern liegt in der Tatsache, daß auf ihr Amerika mit seinem heutigen Namen bezeichnet ist. Von den 1000 Kopien, die gedruckt wurden, existiert nur noch diese einzige. Die spätere, fast ebenso große Karte von 1516 rührt von demselben Geographen her.

14. Friedrichshafen, 17. Febr. Bei der heutigen Stadt- und Schultheißenwahl haben von 672 Wahlberechtigten 614 abgestimmt. Es entsiehl auf Amtmann Mayer-Saulga u. 543, auf Regierungsdirektor Dr. Schmid-Stuttgart 66 Stimmen, die übrigen zerplittert und ungültig.

15. Von der badischen Grenze, 17. Febr. Der 62jährige frühere Emailmalter Jakob Kircher, der zuletzt Hilfsarbeiter in einer Pforzheimer Kettenfabrik war, entfernte sich Freitag abend von seiner Wohnung in Pforzheim und ist nicht mehr zurückgekehrt. Heute mittag wurde er im Wald bei Pforzheim, eine halbe Stunde von der Stadt, erhängt aufgefunden. Den Grund zur Tat dürfte wohl die Furcht gegeben haben, wegen Kränklichkeit seine Stelle zu verlieren. Kircher war ein württembergischer Veteran von 1870.

Ausländisches.

16. Paris, 18. Febr. Der französische Konsul in Casablanca hat nach einer „Matin“-Meldung dem zu Muley Hafid zurückkehrenden französischen Abgesandten für den Gegenstand die private Versicherung gegeben, daß der direkte Anhang Muley Hafids von den Truppen des Generals d'Amade nicht werde angegriffen werden und daß Frankreich in dem eigentlichen Brudertrüge keine Partei zu nehmen gedenke. Es sei bedauerlich, daß Muley Hafid sich zur Proklamation des heiligen Krieges habe hinreißeln lassen und damit einen Zustand geschaffen habe, welcher seiner Sache nur schaden könne.

17. Paris, 18. Febr. Im Senat brachte heute Gaudain de Villaine (Rechte) eine Interpellation über

stehendes Kind, das ihm gut war. Ob er seine alte Mutter nicht bitten sollte, den Schwur zu lösen, ob er sie nicht bitten sollte?

Das eben kann er — und er mußte sich zwar und so weiter sagen — es würde erfolglos sein, sie was' ihm nicht lösen, gerade in diesem Falle nicht. Und brähe er den Schwur, dann würde ihm nimmer Glück, denn er brähe zugleich der Mutter Herz — und das dürfte nicht sein.

Er trat vom Fenster weg, in das Innere des Ateliers zurück. Er schritt auf eine Staffelei zu und schob den grünen Seidenvorhang zur Seite, der das Bild bedeckte. Dann verstränkte er wieder die Arme und blieb lange in sinnender Betrachtung des Bildes stehen.

Es war Angiolinas Bild. Wie sie lebte und lebte in ihrer jugendlichen, süßlichen Schönheit, in ihrer Anmut und Mutterlichkeit, in ihrer leidenschaftlichen Lieblichkeit lächelte sie von dem Bilde herab. Und doch war ein Zug in dem Bilde, den man bei dem Original nicht gewahrte. Es war ein Zug von mildem Ernste, ein madonnenhafter Zug, ein Zug, den der Maler bei ihr gemahnt hätte, den er bei ihr gefunden zu haben glaubte, weil er ihn suchte, den er aus seinem eigenen Gefühl heraus in das Bild hineingetragen hatte.

Lange stand er in Sinnen verloren und starrte auf das Bild der Hebräerin Angiolina. Rummerte Stimmenchen, die vom Korridor heraufschallten, ein schlüchternes Bochen an der Thür schreckte ihn auf. Hastig riß er den Vorhang vor das Bild und öffnete die Thür.

Seine kleinen Freunde waren es, die ihm den Morgen-gruß, den duftenden, süßlichen Morgenruch brachten. Eine Kinderchar sprach ins Zimmer — ein jedes der kleinen brachte eine Blume, die es mit fröhlichem Geiz zu Boden warf. Sie wußten, daß der Maler es liebte, so ganz umgeben zu sein von den lieblichen Kindern der Natur, und brachten ihm süßlich ihren Blumenruch, den er ihnen lobte mit der Erzählung von

die Lage des französischen Expeditionskorps in Marokko ein. Er bemängelte die französische Aktion, die den Marokkanern von der französischen Macht eine falsche Vorstellung gebe. Sodann beklagte er sich über den Gesundheitszustand der französischen Besatzungstruppen und fragte, ob tatsächlich die Geschütze Muley Hafids von den Deutschen gerichtet würden. Er kritisierte ferner, daß seit einiger Zeit eine Meeresabteilung nach der andern abgedandt werde.

18. Paris, 18. Febr. In der Funkentelegraphenstation des Eiffelturmes ist heute nachmittag ein Brand ausgebrochen. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Feuerbrunst entstand durch einen Kurzschluß, wodurch das Petroleum der Maschine zum Betrieb der Dynamoapparate entzündet wurde. Ein Teil der am Fuße des Turmes liegenden Baracken wurde zerstört.

19. London, 18. Febr. Die Exchange Telegraphic Company meldet aus New-York, daß die in Mid Valley in Pennsylvania verarbeiteten Bergleute gerettet werden konnten. Bei den Rettungsarbeiten wurden durch ein herabfallendes Felsstück 3 Mann von der Rettungsmannschaft verwundet. — Die Central News erfahren aus New-York, daß ebenfalls in Pennsylvania in einem anderen Bergwerk durch einen Dammbruch 28 Menschen verschüttet wurden und als verloren gelten.

20. Meriel. Dem „Lokalanz.“ zufolge wurde dem Mählebesitzer Hermann Münder in Eichen bei Laasche von einem Zahnrad des Mählengetriebes der Kopf abgerissen.

Vermischtes.

21. Sieben Planeten besitzt das Sonnensystem außer der Erde. Davon sind zwei so weit von der Erde entfernt, daß es unmöglich ist, sie mit unbewaffnetem Auge wahrzunehmen. Es bleiben also fünf, die mit bloßem Auge sichtbar sind. Ein seltener Fall ist es, daß diese fünf jetzt sämtlich zu gleicher Zeit am Himmel stehen. Gleich nach Dunkelwerden bemerkt man am Westhimmel dicht neben der glänzenden Venus einen Stern erster bis zweiter Größe. Dies ist der Planet Saturn; er steht etwas tiefer als Venus. Links oberhalb der Venus und weiter von ihr entfernt ist Mars zu sehen, an seinem rötlichen Licht kenntlich. Die Verbindungslinie dieser drei Wandelsterne gibt uns einen Begriff von dem Verlauf der Ellipse am Firmament. Siehen wir die Linie nach rechts unten durch, nach der Gegend des Sonnenuntergangs, so finden wir in geringerer Höhe in ihrer Verlängerung einen hellweißen Stern, vorausgesetzt, daß wir ganz freien Westhorizont haben. Dies ist der so selten gesehene Merkur, der auch nur bis zum 21. dort sichtbar bleibt. Der fünfte Abendplanet, der Jupiter, ist leichter zu finden, weil er nach Venus überhaupt der hellste Stern am Firmament ist. Er steht in beträchtlicher Höhe am Osthimmel.

22. Ein braver Mann ist der Soldat Hermann Huber von Laht, der bei der 1. Kompanie des 114. Regiments in Konstantin dient. Er hat schon fünf Menschen vom Tode gerettet. Ehe er zum Militär kam, rettete er zwei Personen vom Ertrinken. Vor einigen Wochen entriß er dann mit eigener Lebensgefahr bei einem Brand in Konstantin drei Menschen den Flammen, und zwar ein schon halb ohnmächtiges Mütterchen und zwei Bäckergesellen, die er vom Dach und aus dem Fenster des dritten Stockwerks trug. Vor versammelter Mannschaft ward er dafür von seinem Hauptmann belobt, der auch einen Bericht aus Regiment eingereicht hat, um dem Wackeren die Rettungsmedaille zu verschaffen.

23. Ehrung des Grafen Häßler. Der Kaiser hat laut einer Meldung aus Neß bestimmt, daß am Eingang des neuen Bahnhofs der langjährige verdiente Führer des 16. Korps Feldmarschall Graf Häßler in einer Rolandfigur verewigt wird.

Märchen und Geschehnissen aus den großen, dunklen, deutschen Wäldern.

Er erzählte gern — er liebte nicht nur die Kinder, auch diese Erzählungen liebte er, gemahnten sie ihn doch an seine eigene Jugend. Wenn draußen im Norden, in seiner Heimat die traurige Dämmerstunde herabkam, zog ihn seine Mutter zu sich — er kauerte ihr zu Füßen und sie erzählte ihm. Als er in die Fremde zog, nach jenem Schwur, der ihm nun sein Glück rauben sollte, mied er die Menschen — was hätte er auch mit ihnen gesollt? er war ja glücklos — desto inniger schloß er sich den Kindern an, denen er das erzählte, was er von seiner Mutter gehört hatte. Das war ihm eine liebe Gewohnheit geworden, der er nicht entzaten wollte, auch jetzt nicht, wo seine Gefühle auf ganz andere Bahnen gelenkt waren. — wo er liebte.

„Na, meine kleinen Freunde, was habt Ihr mir denn da wieder für hübsche Blumen gebracht? Et — wie das duftet. Das ist wohl die herrliche, gelbe Rose da? Wer hat mir denn die gebracht?“

„Ach!“ — rief ein kleiner, frommer Bursch mit einem edlen Stimmgeräusch, „und die Angiolina hat sie mir gegeben.“ — „Et — so — so — die Angiolina.“ Er hatte die Blume ergriffen und starrte sie an. Er wartete nicht wieder zu Boden, wie er es mit den andern that, sondern legte sie sorglich auf den Tisch.

„Ja — sie hat sie mir früh gebracht für den Signor Vittore.“

„So — so — hm.“

Er hatte sich abgewandt und war wieder ans Fenster getreten. Er wollte seine Erregung verbergen. Und es gelang ihm, sich zu beherrschen. Jedoch wandte er sich um.

„Sage der Angiolina, sie solle das lassen. Ich will nicht, höre Du wohl, ich will nicht, doch sie den Garten des Großvaters pflanzen. Naturkinder will ich, weiter nichts, sage ihr das.“

Und er nahm die Rose und warf sie ärgerlich zur Seite, aber seinem Herzen prägte er die Stelle ein, auf die er sie geworfen. Dann setzte er sich, zog die Knieen zu sich heran und

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 11. bis 17. Februar 1908.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kg. je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Frankfurt a. M.	212 1/2 (—5)	204 (—)	182 1/2 (—)
Mannheim	224 (—5)	209 (—4)	181 (—4)
Strasbourg	222 1/2 (—5)	210 (—)	200 (—)
Stuttgart	237 1/2 (—)	220 (—)	192 1/2 (—)
München	232 (—6)	206 (—2)	192 (—2)

Handel und Verkehr.

24. Herrenberg, 15. Febr. Auf den Schweinemarkt waren zugeführt: 240 Milchschweine, Erlös pro Paar 24—36 M. 100 Läuferchweine, Erlös pro Paar 40—90 M. Verkauf ordentlich.

25. Rottenburg, 17. Febr. Der heutige Viehmarkt war infolge frischen Schnees sowie Glattis nicht stark besucht. Für Ochsen wurden bezahlt 530—840 M. pro Paar, Kühe 200—300 M., Kalbeln 320—400 M., Rinder 250—300 M., Jungvieh 80—160 M. pro Stück. Der Schweinemarkt dagegen ging wie immer lebhaft, namentlich in Milchschweinen war der Absatz stark und wurde 20—40 M. pro Paar bezahlt, in Läuferchweinen war die Nachfrage geringer und wurde das Paar mit 50—80 M. bezahlt. Zugeführt waren 12 Paar Ochsen, 240 Kühe und Kalbinnen, 170 St. Jungvieh, 26 Läufer- und 230 Milchschweine.

26. Stuttgart, 15. Februar. (Schlachtochmarkt.) Zugeführt 33 Ochsen, 75 Bullen, 138 Kalbeln und Kühe, 212 Kälber, 478 Schweine. Verkauf: 33 Ochsen, 56 Bullen, 95 Kalbeln und Kühe, 200 Kälber, 444 Schweine. Unerkauft: 0 Ochsen, 19 Bullen, 43 Kalbeln und Kühe, 12 Kälber, 34 Schweine. — Erlös aus 1. Kilo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität, a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität, b) fleischige und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Ferien): 1. Qualität, a) vollfleischige von 66 bis 67 Pfg., 2. Qualität, b) ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg., Stiere und Jungstiere: 1. Qualität, a) ausgemästete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qualität, b) fleischige von 76 bis 78 Pfg., 3. Qualität, c) geringere von 73 bis 75 Pfg., Kühe: 1. Qualität, a) junge von — bis — Pfg., 2. Qualität, b) ältere gemästete von 58 bis 68 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 38 bis 48 Pfg., — Kälber: 1. Qualität, a) beste Sauglälber von 83 bis 85 Pfg., 2. Qualität, b) gute Sauglälber von 79 bis 82 Pfg., 3. Qual. c) geringere Sauglälber von 75—78 Pfg.; Schweine: 1. Qual. a) junge fleischige von 59—61 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 57—59 Pfg., 3. Qual. geringere (Sauen) von 53 bis 54 Pfg. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Konkurse.

Andreas Beck, Bäcker und Wirt in Brackenheim. — Nachlass des am 19. Nov. 1907 in Benningen verstorben. Schreinermeisters Julius Friedrich Puhler dafelbst. Gert, Johannes, Bäcker und Fuhrmann in Sternensfeld.

Vorausichtliches Wetter

am Donnerstag den 20. Februar:
Trüb, neblig, Schneefälle.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Kittenfeld.

lagte wieder mild und freundlich, in seiner herabgewinnenden Art:

„So — nun kommt her — nun will ich Euch erzählen.“

Er griff zu einer Skizzenmappe und entnahm derselben ein Bild. Der lachende, piekische Mann in der bunten Tracht, das war der Rattenfänger, der die Kinder, an deren Spitze eine eckstatische Jungfrau mit vorgestreckten Händen ihm segnend folgte, nach sich zieht.

Er erzählte ihnen die alte Mähr und zeigte ihnen dann das Bild.

„Ach — das ist ja die Angiolina“, rief die kleine Beppina mit dem klugen Köpfcgen und den klaren, blauen Augen und wies auf die verächtliche Jungfrau, die an der Spitze des Zuges den todenden Tönen des Rattenfängers folgte.

Eine klüftige Aelte huschte über die männlichen, schönenzüge des Malers, er wollte das Bild in die Mappe zurücklegen, aber Beppina hielt es mit ihren Händchen fest.

„Und das da — der bunte Pfeifer — das bist Du ja — nur, daß Du nicht schwatz bist.“

Er ludte wieder zusammen, ja, wahrhaftig — als er gestern die Skizze für die Kinder entwarf, da hatte er ganz unbewußt seine Gedanken gewandt. Ja — das holde Kind da an der Spitze, das ihm begeistert nachlief, das war Angiolina. Er brauchte nur zu lachen und zu winkeln, das wußte er, dann folgte sie ihm willenlos allüberall hin — denn sie liebte ihn. Ja — sie liebte ihn. Und das eben war es, was ihn so erregte, was ihn so elend machte. Das — und der Schwur.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

27. Ein geheimnisvoller Vorfall beschäftigt die Gemüter in Baxt im Reichslande. Totengräber stießen bei dem Ausheben einer neuen Ruhestätte auf einen Sarg, der nichts als Seegras und Hobelspäne enthielt. Angeblich sollte sich in dem Sarge der Leichnam einer Frau befinden.

